

Nachrichtenblatt

der deutschen

Malakozologischen Gesellschaft.

Fünfter Jahrgang.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Malakozologie.

Zur Kenntniss unserer Nacktschnecken.

Von Hermann Seibert.

2. *Limax Schwabii* Frauenfeld.

(Verhandlungen der k. k. zool.-botan. Gesellschaft in Wien, Jahrg. 1864.)

Herr Apotheker A. Schwab in Mistek, in der nordöstlichen Ecke Mährens, im Gebiete der Nordwest-Karpathen gelegen, war auf meine Bitte so freundlich, mir eine Partie lebender Thiere dieser nach ihm benannten Schnecke zu senden, welche derselbe in dem 3 Stunden von Mistek entfernten Hintergebirge sammelte. Trotz einer 6tägigen Reise im August vergangenen Jahres, erlagen nur 3 Stück und fanden sich die Ueberlebenden nicht sehr erschöpft. Auf einen befeuchteten Teller gesetzt, fingen sie alsbald an umherzukriechen, einige benagten auch sogleich in Scheiben geschnittene Gelberüben und Gurken. Die brillante Färbung dieses noch so wenig bekannten schönen *Limax* überraschte mich in der That und übertraf weit das Bild, welches ich mir aus den vorhandenen Notizen und Zeichnungen gemacht hatte.

Frauenfeld, welcher in dem oben citirten Werke eine colorirte Abbildung, sowie Zeichnungen von Herrn Heynemann gibt, Zunge, Kiefer und innere Schale darstellend, spricht nur von einer prachtvollen tief-ultramarinblauen Färbung. Meine Thiere belehrten mich aber, dass sie im Colorit sehr variiren und blau nicht die einzige Farbe ist, welche sie tragen. Es liessen sich 7 Farbenvariationen unterscheiden, nämlich:

- 1 Exemplar von hellbläulich-grauer Farbe.
- 1 " " hellgrau-grüner Farbe.
- 1 " " meergrüner Farbe.

- 1 Exemplar an den Körperseiten und an den Mantelrändern
meergrün, nach obenhin bläulicher werdend.
2 „ von hell ultramarinblauer Farbe.
4 „ von dunkel violettblauer Farbe.
1 „ von dunkelblauer, fast schwarzer Farbe.

Gewiss eine schöne und reiche Farbenskala. Sehr wahrscheinlich sind dies noch lange nicht alle Varietäten und dürften sich, wie es auch bei anderen Nacktschnecken beobachtet wird, noch verschiedene obige Farben vermittelnde Nüancirungen auffinden lassen. Nahrung und Aufenthalt mögen wohl von nicht unbedeutendem Einflusse auf die Färbung sein, denn eine bekannte Thatsache ist es, dass Nacktschnecken in der Gefangenschaft, hauptsächlich bei Mehlfütterung bleicher werden. An *Limax agrestis*, *brunneus*, *variegatus*, *Amalia marginata*, *Arion hortensis* habe ich es selbst auch beobachtet. Ich betone dies absichtlich, um von vornherein einer auf Farbenverschiedenheit zu begründenden Aufstellung von Varietäten zu begegnen, ein Uebelstand besonders bei Nacktmollusken, der nicht genug gerügt werden kann, weil dadurch das Studium dieser ohnehin bei den Malakologen in keiner Gunst stehenden kleinen Abtheilung nur ungemein erschwert und in der Systematik und Synonymie unnothigen Ballast aufgehäuft wird. Ich verweise in dieser Beziehung beispielsweise nur auf das Werk von Moquin-Tandon, *Hist. Nat. des Mollusques terr. et fluv. de France* mit seinen zahlreichen Varietäten und unhaltbaren Arten. Die meisten Varietäten können nur allenfalls als Farbenvariationen aufgeführt werden und sind auch, um bei den Nacktschnecken stehen zu bleiben, mehrere Species nichts anderes als dies oder Jugendformen anderer bekannten Arten.

Die Körperform des *Limax Schwabii* ist wie die der übrigen Gattungsverwandten halbstielrund, nach vorn und hinten verschmälert, im Kriechen lang und schlank, besonders nach hinten allmählig lang und spitz ausgezogen. Die Länge beträgt von der Schwanzspitze bis zur Stirne, lässt man die Thiere sich auf einer glatten trockenen Glastafel*) fortbewegen, ungefähr 12 bis

*) Die Beschaffenheit der Unterlage ist bei dem darüber hingleitenden Thiere gewiss nicht ohne Einfluss auf seine Extension und möchte ich, um Einheit bei Messungen kriechender Mollusken zu erzielen, dazu eine glatte trockne Glastafel für Landbewohner empfehlen.

13 Centimeter. Die Sohle misst dann 11 bis 12 Millimeter in der Breite. Der Kopf ist klein und schwärzlich. Die Augenträger und Fühler ebenfalls schwärzlich und fein gekörnelt, erstere etwa 10 bis 14 Mm. lang, cylindrisch, schwach geknöpft, gegen die Spitze lichter, letztere kurz und hell. Das kleine schwarze Auge nicht besonders bemerkbar. Ueber den Nacken, der auch schwärzlich gefärbt ist, läuft die bekannte Leiste, schwarz, schmal und jederseits von einer weissen Furche begleitet, zwischen den Oberfühlern durch zum Kopfe. Die Runzelung an Hals und Nacken ist gross, flach und unregelmässig, die Partien, welche in der Ruhe vom Mantel bedeckt sind, heller. Der Mantel ist vorn abgerundet, weit gelüftet, hinten schnibbenartig zugespitzt und zeigt feine Wellenlinien um ein in der Mitte, etwas nach hinten liegendes Centrum, ausgestreckt 33 bis 36 Mm. lang.

Das Athemloch ist gross, von einem schwärzlichen Ring umsäumt, die innere Höhle weiss. Die Skulptur des Körpers besteht in nicht sehr langen, aber hohen, schmalen, seitlich weit von einander abstehenden, zuweilen etwas geschlängelten Längsrunzeln, welche sich während des Kriechens sehr verflachen können und dann lang und spitz sind. Bei einigen Thieren ist der Kiel sehr ausgeprägt, von schwarzer oder der allgemeinen Körperfarbe, reicht jedoch nicht bis zur Mantelspitze, nimmt nur etwa $\frac{2}{3}$ des Rückens ein, und verflacht sich beim Kriechen, sodass er nur noch auf dem Schwanze deutlich sichtbar bleibt. Eine bis zur Mantelspitze ziehende weisse Linie konnte ich nicht bemerken, weder am lebenden Thiere noch an Spiritus-Exemplaren. Der Fuss ist von einem schmalen, die allgemeine Körperfarbe tragenden Saume eingefasst. Die Sohle hat eine dreifelderige Muskulatur, zuweilen fast gleichmässig schwarz oder schwärzlich, gewöhnlich aber ist das Mittelfeld blasser und breiter als die Seitenfelder. Der Schleim der Sohle ist glashell.

Der Rücken ist stets dunkler gefärbt, bei einigen fast schwarz erscheinend, weil hier das blaue, grüne, graue Pigment auf der Höhe der Runzeln, unter der Loupe als kleine Pünktchen erscheinend, nahezu verschwindet und an dessen Stelle schwarz auftritt. Der Mantel trägt immer rein die allgemeine Körperfarbe. Von besonderen Zeichnungen, Binden oder Flecken fand ich an meinen Thieren keine Spur. Bewegung lebhaft. Sie sind

räuberisch und benagen sich bei lebendem Leibe. Mehl fressen sie gerne, auch Obst, Kartoffeln, Bohnen.

Nach den gütigen Mittheilungen der Herren Prof. Dr. Nowicki in Krakau und Schwab in Mistek findet sich dieser elegante *Limax* gemein im Tatragebirge, auf den Bergen Ondryenik und Lissa in einer Meereshöhe von 2—4400 Fuss und zwar in der Region der Fichte, wo er nach Regen stellenweise sehr häufig beobachtet wurde. Er ist sehr empfindlich und verkriecht sich schon in kühlen Nächten tief unter Steine oder in Baunlöcher. Mit ihm zusammen findet sich auch *cinereo-niger*.

Ein Vergleich mit einem ebenso grossen intensiv einfarbig schwarzen *cinereo-niger* aus der hiesigen Gegend ergab folgendes:*) Schwabii hat kürzere Augenträger, feinere Wellenkreise auf dem Mantel, feinere, schmälere, mehr zusammengedrücktere und seitlich weiter von einander abstehende Körper-Runzeln, schwächeren, nicht so flossenartigen Kiel wie *cinereo-niger*. Die Nackenleiste schmaler, aber die begleitenden Furchen gleichbreit und auffallend weiss, während die Leiste bei *cinereo-niger* breit ist und bei den schwarzen Spielarten die Begleitfurchen nur wenig deutliche Linien darstellen. Das Mittelfeld der Sohle ist nie rein weiss, wie bei *cinereo-niger*.

Der Schleim des Körpers ist intensiv citrongelb, bei *cinereo-niger* weisslich oder gelblich. Besonders charakteristisch ist noch, dass die allgemeine Färbung bei Schwabii eigentlich nur auf der Höhe der Körperrunzeln auftritt. Es sind gleichsam nur die Kämme der Runzeln gefärbt, an ihren Seiten sind sie schwärzlich und aus den Tiefen sieht die Haut, auf welcher, sie stehen, weisslich oder graulich hervor, besonders in der Ruhe. Erreicht nicht die Grösse von *cinereo-niger*.

Am 18. Februar d. J. bemerkte ich an der Wand des Glasgefässes, in welchem ich Schwabii zum Behufe der Züchtung internirt habe, zwei Häufchen Eier. Ein anfangs März vorgefundenes bestand aus 50 Stück. Sie sind länglich rund, von hellglasigem Ansehen, später etwas gelblich werdend, klebrig, trans-

*) Andere *cinereo-niger* von grauer und fleckiger Färbung dienen zu weiterer Vergleichung.

parent, grösster Durchmesser 6—7 Mm., kleinster 4 Mm. Nicht alle sind auf Schnüren gereiht, es finden sich immer lose dabeiliegende, selbst ohne Zipfel. Ende März begann das Ausschlüpfen und ist heute noch nicht beendet. Die im warmen Zimmer gehaltenen Eier entwickelten den Embryo rascher, bei mehreren kam er gar nicht zur Entwicklung. Die das Ei verlassenden Jungen sehen dem ausgewachsenen Thiere ganz unähnlich; es liegt also hier wieder eine Farbenwandlung vor. Sie sind anfangs blassgelblich auf dem Schilde und dem Körper, auf der Sohle weisslich und haben blassecarminröthliche Fühler und Kopf. Der Hals ist sehr gross, transparent, sodass die eingezogenen Fühler und das schwarze Auge deutlich durchschimmern. Besonders auffallend ist, dass alle einen schwärzlichen länglichen Fleck auf dem Mantel in der Gegend des Wellencentrums tragen und auf beiden Körperseiten vom Mantel zur Schwanzspitze eine schwärzliche Binde zieht. Ueber den ganzen Körper bemerkt man einen schwärzlichen Anflug, besonders zwischen den Runzeln. Diese Färbung und Zeichnung ist an den Jungen schon mehrere Tage vor ihrem Hervorbrechen aus dem Ei durch die sehr durchsichtige Hülle desselben zu sehen.

Heute messen meine grösseren Thierchen schon ca. 15 Mm. im Kriechen, sind citrongelber, andere auch mit röthlichem Schimmer; der Kiel deutlich, hell und fast bis zur Mantelspitze reichend; der Mantel ist graulicher, schwärzlicher geworden, dessen Fleck grösser und nach hinten bis zur Spitze verlängert, um ihn ist jedoch die gelbe Grundfarbe noch sichtbar, sodass er gleichsam inselartig erscheint; auch die Längsbinden sind intensiver und breiter geworden, der grauliche Anflug in den Tiefen der Runzeln aber im Verhältniss zu dem auf dem Mantel noch wenig entwickelt. Die dreifelderige weissliche Sohle lässt schon auf den Aussenfeldern den Beginn der schwärzlichen Färbung erkennen. Die zierlichen Thierchen sind sehr lebhaft und lassen sich auch mittelst Schleimfäden von für sie bedeutender Höhe herab.

Limax Schwabii darf als gute Art anerkannt werden können.
Eberbach a. N., 8. Mai 1873.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nachrichtsblatt der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Seibert Hermann

Artikel/Article: [Zur Kenntniss unserer Nacktschnecken. 61-65](#)